©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Laufener Seminarbeitr. 4/92, S. 80-88 Akad.Natursch.Landschaftspfl. (ANL)-Laufen/Salzach 1992

Bauen als Beheimatung

Thomas Lauer*

Das Land Bayern zählt ca. 15 verschiedene Hauslandschaften. Jede einzelne bayerische Kulturlandschaft erhält ihr unverwechselbares Gesicht durch ihre natürlichen Gegebenheiten von Bodenverhältnissen, Klima und Vegetation und ebenso durch ihre charakteristischen Bauern- und Bürgerhäuser. Kostengünstiges Bauen war wegen der hohen Transportkosten in der Vergangenheit nur mit Baumaterial aus der nächsten Umgebung möglich. Damit ergab sich schon aus dem Material eine Verwandtschaft zu den natürlichen Gegebenheiten des Ortes.

Sparsamer Bauunterhalt erforderte Konstruktionen von Wand und Dach, die gegen das jeweilige Klima nachhaltig schützten. Die Einzelteile von Dachdeckung, Fenstern und Türen wurden nur so groß hergestellt, daß sie leicht auswechselbar blieben. Die Folge war ein Haushalten mit den Kräften der Natur und ein unverwechselbares Gesicht jeder Gegend.

Stadt und Land werden heute von Neubauten überzogen, die ohne Rücksicht auf die naturgegebenen Lagebedingungen einem öden Einheitsschema folgen, das in der Öffentlichkeit zunehmend kritisiert wird.

Scheinbar unbegrenzte Rohstoff- und Energievorkommen erlaubten bei niedrigen Transportkosten den Baumarkt in wachsendem Maße mit Neuheiten zu überschwemmen und die örtlichen Bauweisen zu verdrängen.

Naturgegebene Bedingungen schienen durch die industrielle Technik so weit überwunden, daß man auf bisherige Erfahrungen verzichten und sich auch die Verschwendung unsachgemäß eingesetzten Baumaterials und den Aufwand gewaltsamer Konstruktionen leisten konnte.

Folgen sind die überall herumstehenden verschwenderischen Notlösungen und der Verlust des unverwechselbaren Gesichtes der jeweiligen Gegend.

Haus, Fenster, Erker

Im Haus als Ort des Wohnens und Arbeitens, als Ort des Geborgenseins, der Entfaltung und der Erinnerung, hat sich die menschliche Gesellschaft einen der wichtigsten Bausteine ihrer Lebensumwelt geschaffen. Deshalb ist leicht zu verstehen, daß sich jede Generation daran messen lassen muß, wie sie mit dem Hausbau umgegangen ist, denn in ihm legen seine Erbauer und Bewohner Zeugnis von sich selbst ab, mögen sie das wissen oder nicht. Dies beginnt mit dem Einfügen in die Landschaft und führt weiter zu dem Verhalten gegenüber den Nachbarn bis zur Wahl der Materialien und der Kombination von Mauern und Dächern, Türen und Fenstern.

Die Abfolge der Wände und Öffnungen schafft die Innenräume und verbindet sie mit der umgebenden Natur. Auf ihrer mehrfachen Funktion am Berührungspunkt zwischen innen und außen gründet sich die herausragende Bedeutung der Fenster eines Bauwerks. Sie werden sinngemäß mit den Augen verglichen, die einem Gesicht seinen anziehenden, gleichgültigen oder abstoßenden Ausdruck verleihen.

Immer steht das Haus als Ganzes vor uns, mit Mauern und Dächern, die seinen Baukörper abgrenzen, mit den Fenstern und Türen, den Erkern und Gesimsen, die seine Gesamterscheinung gliedern.

Wie keine Generation ohne ihre Vorfahren ins Licht der Geschichte tritt, so gilt auch für jeden Hausbau, daß er sich mit dem Erbe in Landschaft und Siedlung auseinandersetzen muß. Wo das Erbe nicht als Steinbruch für beliebig zusammengesetzte Kopien mißbraucht, sondern als Herausforderung angenommen wird, für die eigene Zeit ebenso schonend mit der Natur umzugehen, ebenso wirksam die aus der Region gewonnenen Materialien für den Bau einzusetzen, ebenso haushaltend die Energievorräte zu nutzen, dort wird das Erbe zu einer lebendigen Kraft, die auf eine Synthese hinweist, in der das Neue als unverwechselbar Eigenes entsteht, aber den Gesamtzusammenhang von Landschaft und Siedlung in ihr Werk einbezieht und in die Zukunft hinein weiterentwickelt.

Das Haus und seine Nachbarn

Jeder Hausbau verändert die Umwelt, gleich ob sein Standort im Dorf ein freistehendes Gebäude, umgeben von Wiese und Garten ermöglicht, oder ob im Marktort oder der Stadt, wegen der Lage-

* Referat mit Lichtbildern beim Seminar "Naturschutz und Heimatpflege" vom 20. - 22. Oktober 1989 Wies bei Steingaden

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

gunst, ein engeres Zusammenrücken und damit die Einfügung in eine Gebäudegruppe erforderlich wird.

Immer stellt sich als erste Frage, die Auseinandersetzung mit den Lagebedingungen des Standortes und damit, welche Antwort darauf das neue Bauwerk finden soll.

Die Tatsache des Angewiesenseins auf die Nutzung der Naturkräfte, die geringen technischen Hilfsmittel und die ebenso eindeutige Erkenntnis, ohne die Mithilfe der Nachbarn als Dorfgemeinde oder städtische Bürgerschaft nicht lange überleben zu können, haben bei den Bauten der handwerklichen Epoche des letzten Jahrtausends dazu beigetragen, bei allen generationsbedingten Wandlungen diese größeren Zusammenhänge in selbstverständlicher Weise zu berücksichtigen und die eigenen Bedürfnisse damit in Einklang zu bringen.

Die Nutzung der naturräumlichen Angebote des jeweiligen Ortes in Boden, Wasser, Klima und Vegetation führte dazu, daß nach der Lage im Gelände und der Wahl der Baustoffe das Bauen mit der Landschaft zu einer neuen, in sich wieder stimmigen Gesamtheit zusammengefügt werden konnte. Durch diese Wechselbeziehungen erwuchs aus den Unterschieden der Naturbedingungen eine Vielfalt von Hauslandschaften, die jeder Region ihr unverwechselbares Gesicht verliehen. Bei aller Eigenständigkeit des einzelnen Hauses zeigte es die Verwandtschaft zu den Nachbarn in der Dachkonstruktion ebenso wie in der Ausformung und Anordnung der Fenster und Türen. Dabei fand die räumliche Einheit von Straße, Haus und Garten in ihrer miteinander verbundenen Nutzung und ihrem aufeinander Angewiesensein eine bauliche Entsprechung in dem Reichtum der räumlichen Wechselbeziehungen. So diente die Straße als Zugang zum Haus, zur Nachbarschaft und auch als Weg vorbei am Haus. Zugleich war die Straße auch Vorfeld des Wohnens und Aufenthaltsraum der Anwohner. Dies war nur möglich, weil alle Nutzungen aufeinander Rücksicht nehmen mußten, um das Zusammenleben zu ermöglichen, ähnlich wie es gegenwärtig nach einer Epoche der zerstörerischen Vorherrschaft des motorisierten Verkehrs auf Drängen der Bürger bei den Maßnahmen der Verkehrsberuhigung wieder angestrebt wird.

Haus

Jedes Bauwerk ist Teil des größeren Zusammenhangs von Landschaft und Siedlung und selbst wieder eine Ganzheit aus Einzelteilen wie Dach und Wand, Türe und Fenster. Alle Teile stehen zueinander in Wechselbeziehungen und müssen aufeinander abgestimmt werden, wenn das Haus gelingen soll.

Öffnungen

Das Einfügen der Öffnungen für Fenster und Türen ist ein wichtiger Entscheidungsschritt im Ablauf der Gebäudeplanung. Durch ihre Maßverhältnisse zu Wand und Dach, ihre Größe und ihr Format prägen sie den Charakter eines Bauwerks.

Baukörper, Dach

Die Wände und das Dach ergeben zusammen die räumliche Einheit des Hauses, den Baukörper. Die Wahl des Daches und seine Übergänge zur Wand an Traufe und Giebel sind wesentliche Entscheidungspunkte für die Gestalt des Bauwerks.

Fenster, Details

Die Fenster selbst werden mit Recht als die Augen des Hauses bezeichnet. Ob sie vorne in der Wand sitzen oder ob sie in tiefe Mauerlaibungen zurückgenommen sind, ist ebenso bedeutsam für den Gestaltausdruck des Hauses wie ihre Unterteilung, die Fensterläden und der Blumenschmuck.

Grünraum, Straße

Landschaft und Geländebewegungen haben großen Einfluß auf die Planung des Hauses. Die Ausbildung der Straße und die Gestaltung des Vorplatzes stellen wichtige Vorbedingungen für die Wohnqualität eines Hauses dar.

Haus und Nachbarn

Aus dem Zusammenspiel aller Teile, der Fenster und Türen, des Daches und der Baukörperproportion entsteht das Bauwerk. Als Teil seiner Nachbarschaft trägt es wesentlich dazu bei, wie weit eine Umweltsituation in der Abstimmung der Einzelteile und des Ganzen gelingt.

Haus und Dach

Das schützende Dach kann als der Ursprung des Hausbaus bezeichnet werden, gleich ob die Überdachung in dem Raum einer Höhle oder unter einem Schirm aus Bäumen und Blättern gesucht wurde.

Gerade in der regenreichen gemäßigten Klimazone wird ein naturnahes Bauen für das alltägliche Wohnen danach trachten, die Hauptaufgabe des Daches als Wetterschirm gegen Regen und Schnee, Sonne und Wind schon in der Grundkonstruktion der Dachneigung zu erfüllen.

Von der Ausgangsbasis der regionalen Baustoffe treffen wir in Bayern auf zwei unterschiedliche Hauptgruppen der Dachformen: Einmal das aus der Legschindeldeckung hervorgegangene flachgeneigte Dach, das die Holzschindel so auflegen mußte, daß sie nicht abgleiten konnten und auch das Wasser abfließen mußte. Anders verhielt es

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

sich mit dem steilgeneigten Dach, das durch Anbinden von Stroh oder Schilf an die Dachkonstruktion gedeckt wurde und das wegen der Verrottungsgefahr der getrockneten Halme für ein rasches Abfließen des Regens sorgen mußte.

So war es selbstverständlich, das schützende Dach nicht zu durchbrechen, um seine bergende Funktion zu erhalten. Konstruktiv bilden alle Aufbauten und Einschnitte am Dach Schwachstellen, durch die sich die Baukosten erhöhen und der spätere Bauunterhalt verteuert. Vor allem bei flachgeneigten Dächern unter 45° Neigung sind Dachaufbauten nicht zu vertreten, da die langgezogenen Gaubendächer so flach werden, daß sie nahe an Flachdächer heranreichen und damit die konstruktive Einheit des flachgeneigten Daches zerstören. Anders ist es in Steildachgebieten Nordbayerns, wo seit jeher, vor allem in den Städten, die verschiedenen Formen von der abgeschleppten bis zur stehenden Gaube zu finden sind, jedoch bei guten Beispielen immer abgestimmt mit der Gesamtgestalt von Haus und Dach.

Der gegenwärtig politisch geförderte Ausbau von Dachgeschossen wird nur dann nicht eine weitere Zerstörungswelle unserer bayerischen Hauslandschaft auslösen, wenn es gelingt, die Ausbauwünsche mit der gegebenen Bausubstanz so abzustimmen, daß auf Nachbarschaft und Landschaft in verantwortlicher Weise Rücksicht genommen wird. Dazu ist das Zusammenwirken von Handwerkern, Architekten und Heimatpflegern unerläßlich.

Fassaden und Fenster

Die Fassaden des Hauses werden vor allem geprägt durch die Abfolge geschlossener und offener Wandteile, der Fenster und Türen, der Balkone und Vorplätze. Mit der Wahl der Baumaterialien und dem Maßstab der Größenverhältnisse der Fenster wird der Charakter des Hauses bestimmt und die Entscheidung getroffen, wie weit das Bauwerk auch in seinen Einzelteilen gelingt oder nicht.

Gute Beispiele zeichnen sich alle durch die Konzentration auf wenige Materialien aus. Ebenso suchen sie die Größenordnung der Baudetails auf den Maßstab des menschlichen Körpers abzustimmen. Die Lösung der unterschiedlichen Aufgaben der geschlossenen Wand und des sich öffnenden Fensters führte in den jeweiligen Klimazonen zu ähnlichen Ausbildungen. Im rauheren Klima überwiegen die abschließenden Wände. Die Fenster werden so groß konstruiert, daß die beweglichen Flügel leicht bedient werden können und mit einfachen Beschlägen auch dicht schließen. Die Unterteilung der Scheiben ermöglichte das Einsetzen dünner, kostengünstiger Glasscheiben, die bei Schäden nur kleine Reparaturen erforderten. Zusätzlich sicherte man die Fenster gegen Regen und Sonne, Hagelschlag und Einbruch mit Klappläden, die bei dichter Ausführung das Haus nachts gegen ein zu starkes Auskühlen schützten.

Mit den vorgebauten Balkonen erhielt das Haus eine weitere konstruktive Schicht, die für die darunter liegenden Wände den Regen abhielt und zudem die Nutzungsmöglichkeiten der Obergeschosse für die Nachtrocknung der Erntefrüchte oder die Durchlüftung von Wäscheteilen erweiterte.

Die gute Gestalt eines Hauses wird weitgehend bestimmt durch die Ausformung und Anordnung der Fenster. Dies ist keine Sache des Außergewöhnlichen, das nur mit unverhältnismäßigem Aufwand zu erreichen wäre. Vielmehr wird sie in der einfachen Alltäglichkeit der Bauern- und Bürgerhäuser sichtbar. Es ist der verantwortungsbewußte Umgang mit den notwendigen Bauteilen und ihre fachkundige Zusammenfügung zu einem in sich abgestimmten Ganzen.

Anhang: 6 Seiten Abbildungen

Anschrift des Verfassers:

Architekt Dipl.-Ing.
Thomas Lauer
Bayerischer Landesverein
für Heimatpflege e.V.
Ludwigstraße 23 Rgb.
D-80539 München

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

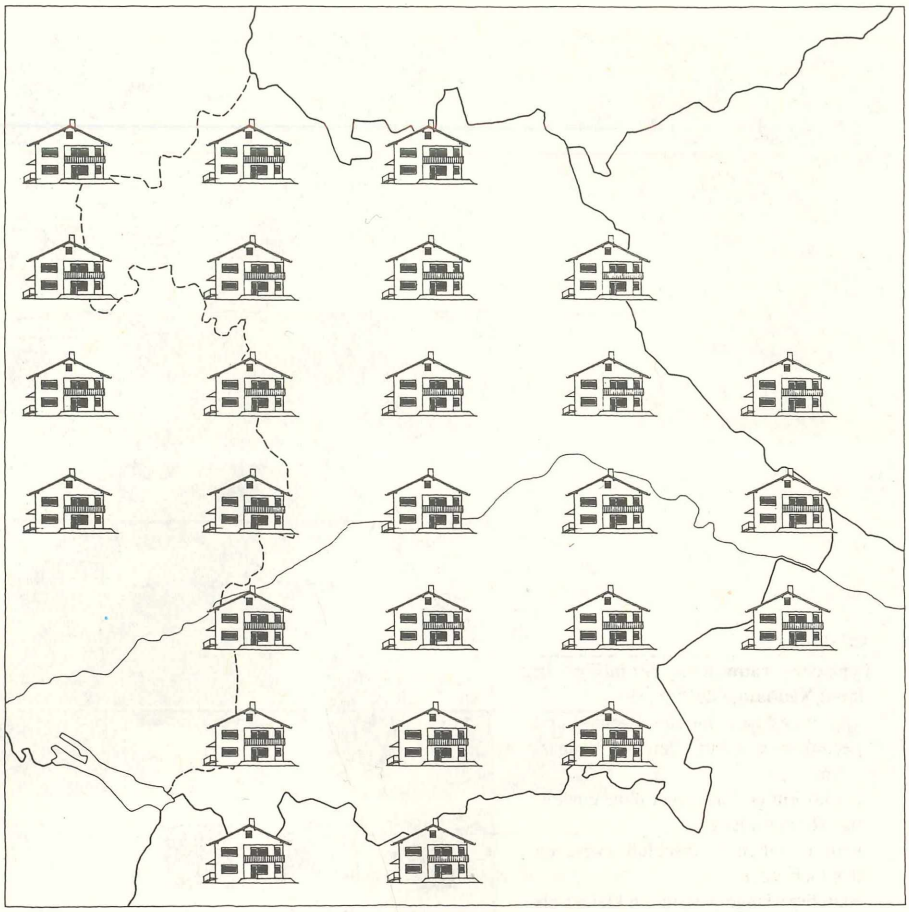


Abbildung 1

Die Monotonie der Neubauten

Stadt und Land werden heute von Neubauten überzogen, die ohne Rücksicht auf die naturgegebenen Lagebedingungen einem öden Einheitsschema folgen, das in der Öffentlichkeit zunehmend kritisiert wird.
Scheinbar unbegrenzte Rohstoff- und Energievorkommen erlaubten bei niedrigen Transportkosten, den Baumarkt in wachsendem Maße mit Neuheiten zu überschwemmen und die örtlichen Bauweisen zu verdrängen. Naturgegebene Bedingungen schienen durch die industrielle Technik soweit überwunden, daß man auf bisherige Erfahrungen verzichten und sich auch die Verschwendung unsachgemäß eingesetzten Baumaterials und den Aufwand gewaltsamer Konstruktionen leisten konnte.
Folgen sind die überall herumstehenden verschwenderischen Notlösungen und der Verlust des unverwechselbaren Gesichts der jeweiligen Gegend.

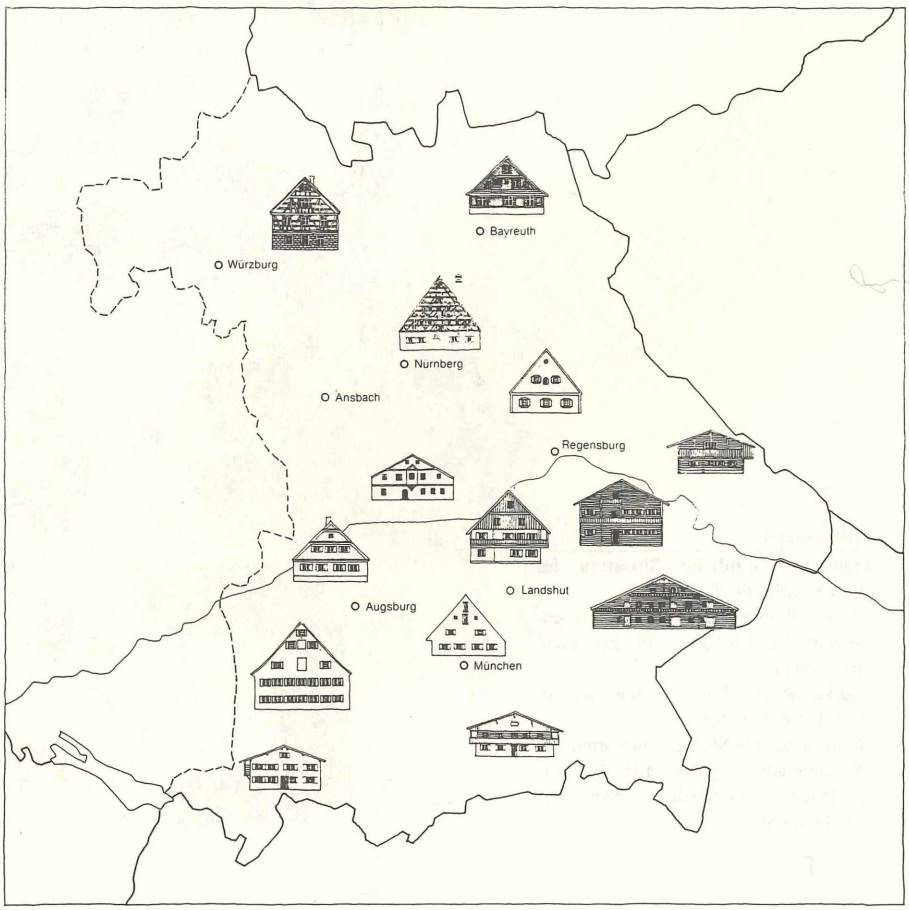


Abbildung 2

Die Vielfalt der Hauslandschaften

Jede einzelne bayerische Kulturlandschaft erhält ihr unverwechselbares Gesicht durch ihre natürlichen Gegebenheiten von Bodenverhältnissen, Klima und Vegetation und ebenso durch ihre charakteristischen Bauern- und Bürgerhäuser.
Kostengünstiges Bauen war wegen der hohen Transportkosten in der Vergangenheit nur mit Baumaterial aus der nächsten Umgebung möglich. Damit ergab sich schon aus dem Material eine Verwandschaft zu den natürlichen Gegebenheiten des Ortes.
Sparsamer Bauunterhalt erforderte Konstruktionen von Wand und Dach, die gegen das jeweilige Klima nachhaltig schützten. Die Einzelteile von Dachdeckung, Fenstern und Türen wurden nur so groß hergestellt, daß sie leicht auswechselbar blieben. Die Folge war ein Haushalten mit den Kräften der Natur und ein unverwechselbares Gesicht jeder Gegend.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

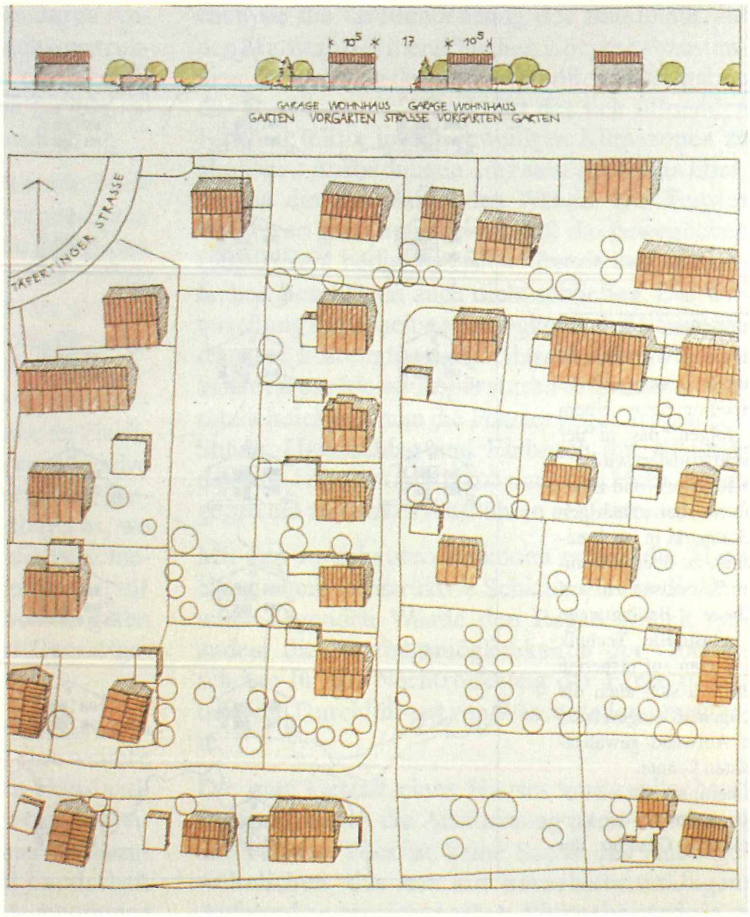


Abbildung 3

Typische räumliche Situation in einem Neubaugebiet

- spannungsloses, unbefriedigendes und gedankenloses Auffüllen von Bauparzellen
- punktförmige Baukörper ohne eindeutige Raumbildung
- kein räumlicher Abschluß zwischen den Gebäuden
- Baukörperlänge wesentlich kleiner als Straßenraumbreite

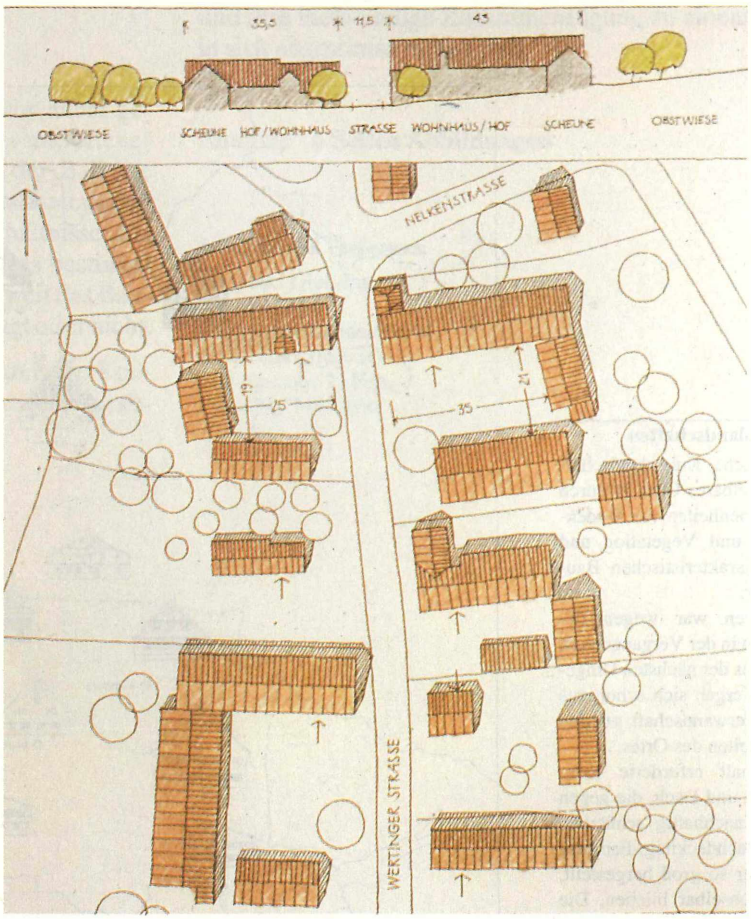


Abbildung 4

Typische räumliche Situation im alten Straßendorf

- starke Raumbildung durch abwechselnde Raumfolgen und gerichtete Baukörper
- starke Raumbildung durch langgestreckte Baukörper
- Hofräume zum Straßenraum orientiert
- Straßenraum eng begrenzt: Baukörperlänge wesentlich größer als Straßenbreite

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

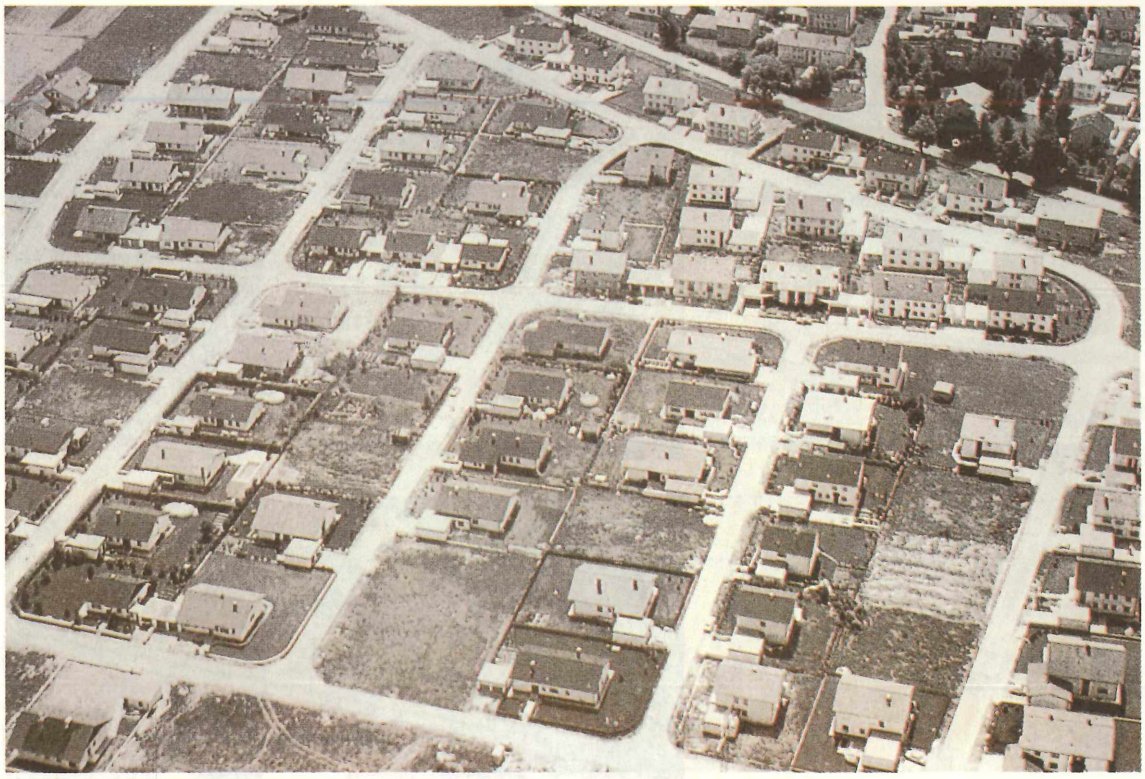


Abbildung 5

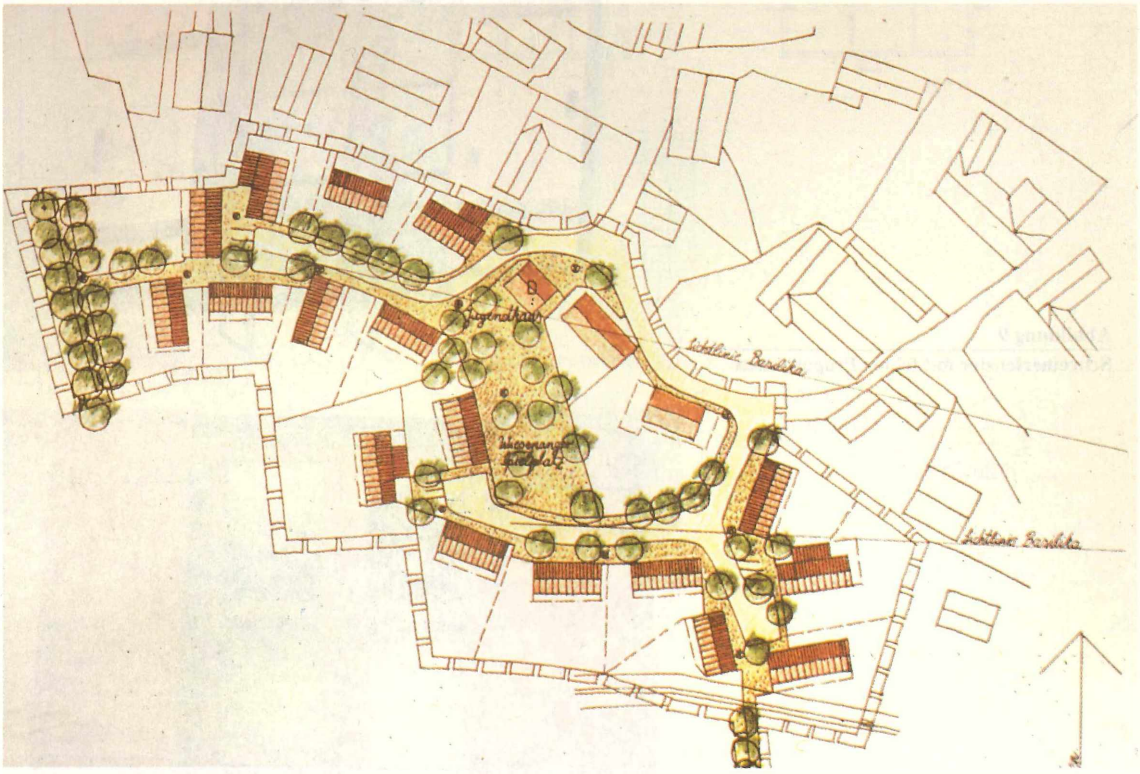
Neubaugebiet als Ghetto

Erschließung nur um der Erschließung willen. Fehlen jeglicher Vegetation, Lebens- und Wohnqualität

Abbildung 6

Behutsam geplante Dorferweiterung

Aufnehmen einer Angerstruktur verbunden mit einer situationsbezogenen Grünplanung



©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Abbildung 7
Verfallenes bäuerliches Waschhaus

Abbildung 8
Dasselbe Haus nach der Sanierung

Abbildung 9
Schreinerfenster mit feinen Proportionen

Abbildung 10
Fertigfenster mit groben Proportionen

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

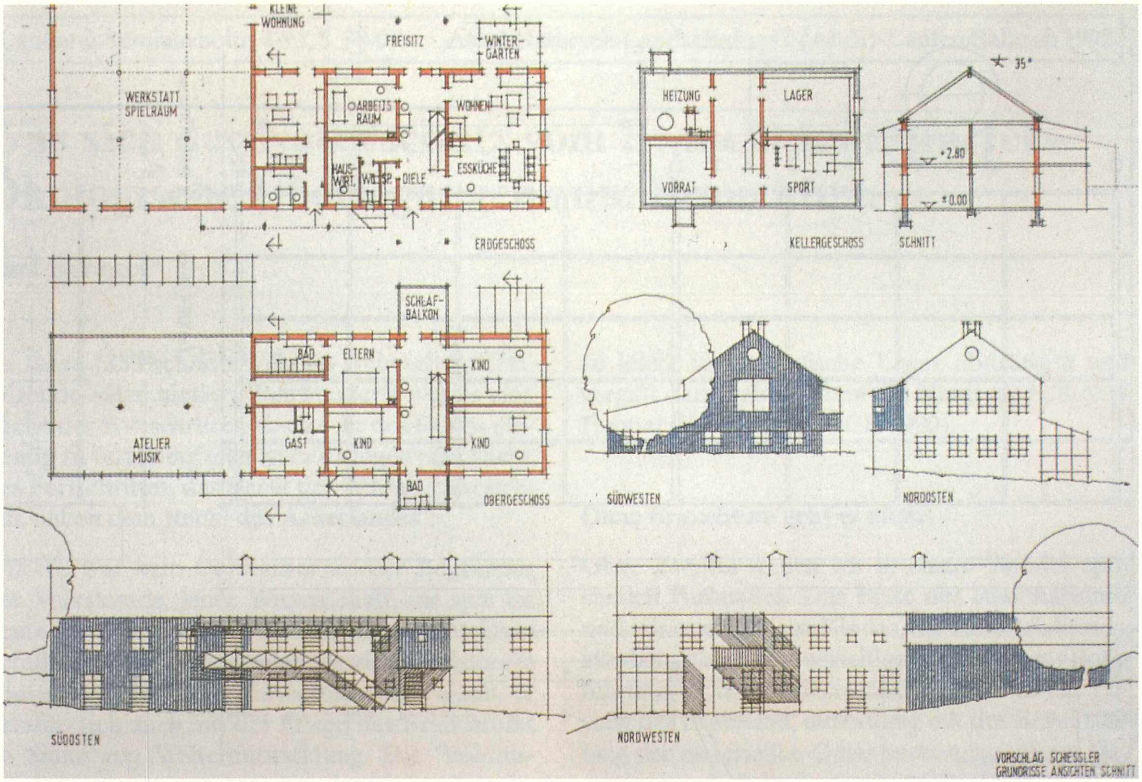


Abbildung 11

Bauberatung des Landesvereins für Heimatpflege

Neubau eines Wohnhauses mit Atelier und Werkstatt für zwei Erwachsene und vier Kinder auf den Grundmauern einer abgebrannten Bauernwirtschaft mit dazugehörigem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb

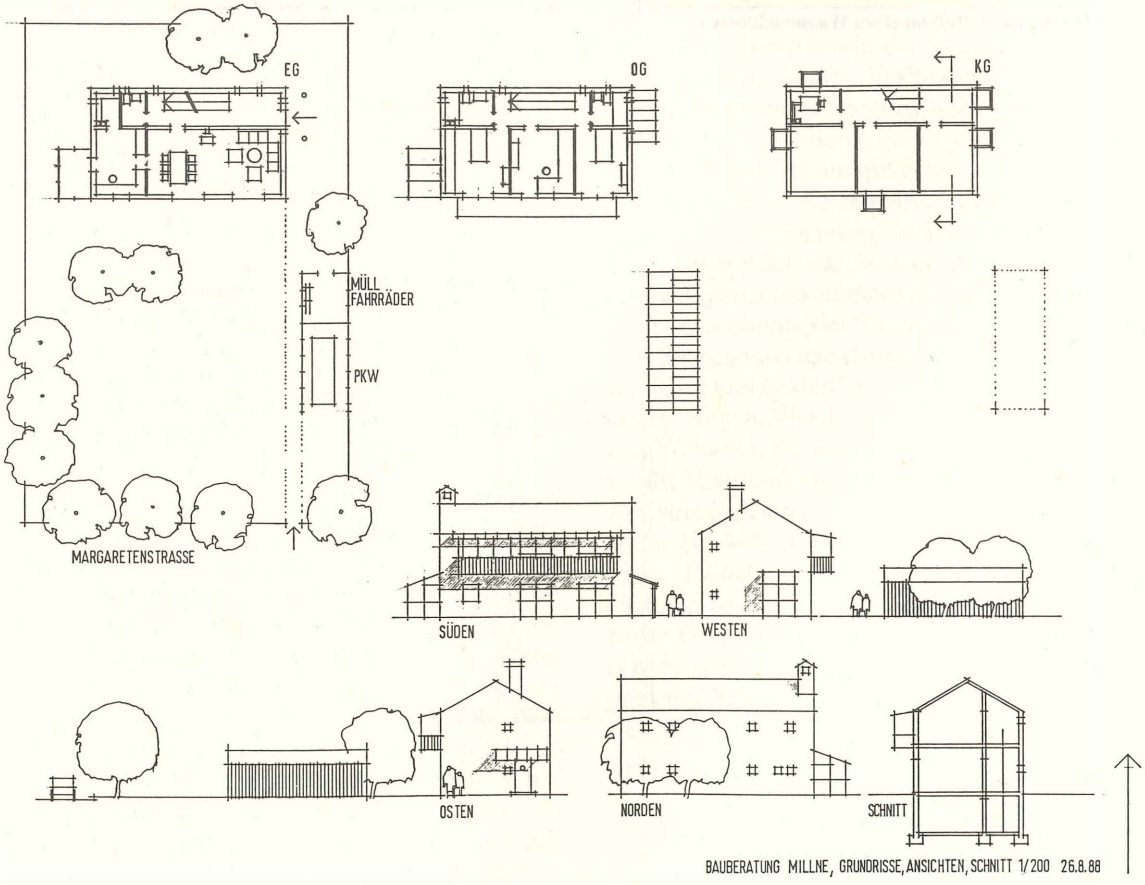


Abbildung 12

Bauberatung des Landesvereins für Heimatpflege

Neubau eines Wohnhauses mit Garage

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

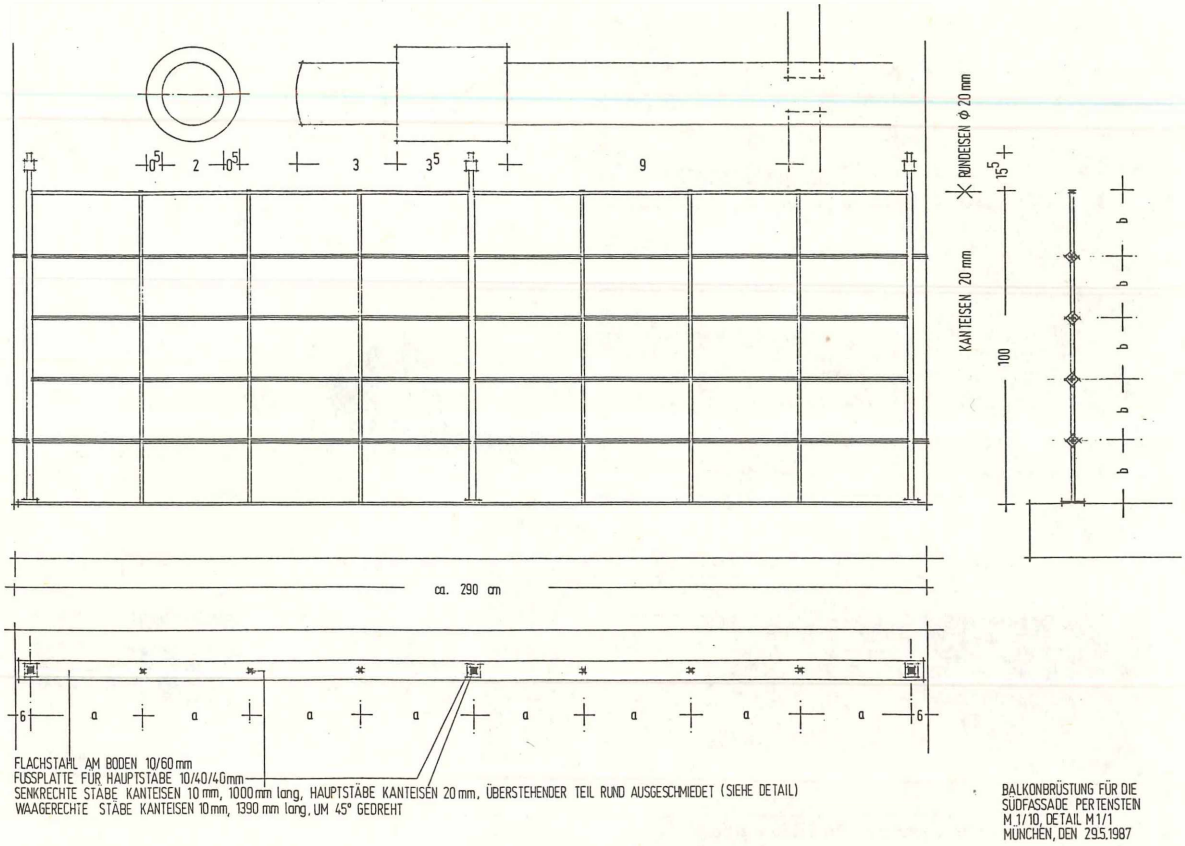


Abbildung 13

Vorschlag für einen Balkon eines Wasserschlosses

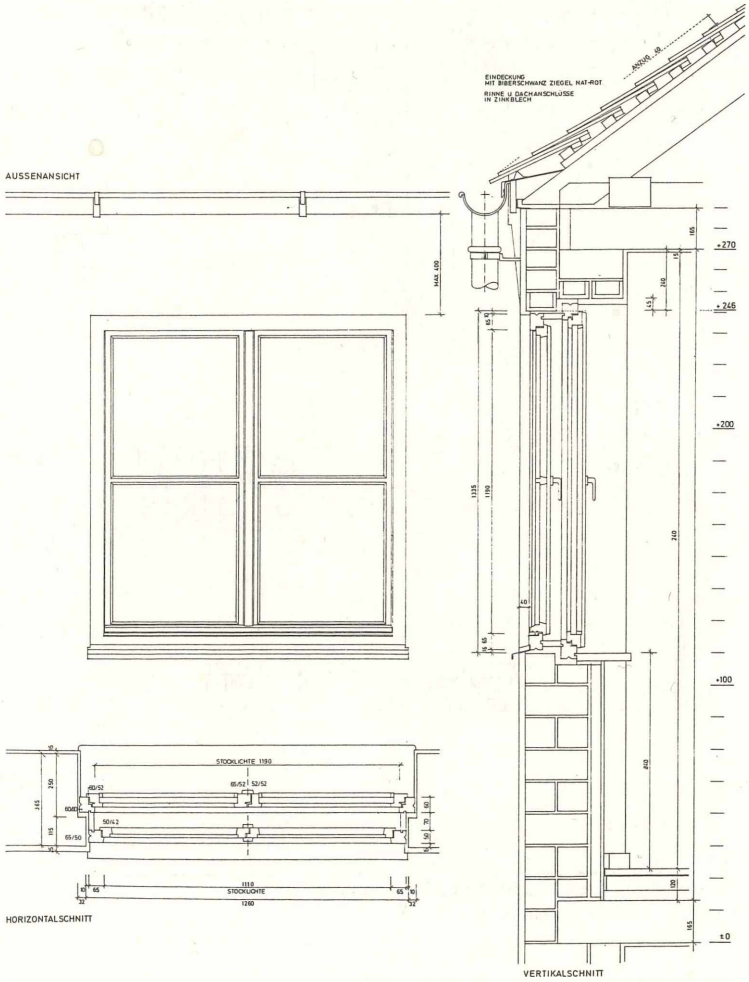


Abbildung 14

Detailplanung einer Fassade eines Wohnhauses

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge (LSB)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 4_1992

Autor(en)/Author(s): Lauer Thomas

Artikel/Article: Bauen als Beheimatung 80-88